Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

18.6.1874 (No. 139)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 139. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Donnerstag, 18. Juni | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

Einladung zum Abonnement.

Für das dritte Quartal dieses Jahres bitten wir die Bestellungen gefälligst rechtzeitg zu machen, indem die Nichtbestellung des Blattes als Abbestellung angesehen wird.

Der Preis des Blattes ist, Postaufschlag einbegriffen, vierteljährlich 1 fl. 58 kr.; für **Karlsruhe** und nächste Umgebung wie bisher. Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den Badischen Beobachter an.

↔ Rußlands Macht und Todeswunde.

Wie Soliman I. sengend und brennend Ungarn verheerte, die Bewohner, welche dem Schwert entkamen, erwürgte oder zu Sclaven machte, die Seemacht von Venedig schlug, Neapel, Rom und Wien zittern machte und dieser türkische Gewalthaber bei seinen Greuelthaten erst noch schrieb: es hängt von meiner allzugroßen Geduld und Nachsicht ab, daß das Scorpionengezücht (die Christen) nicht von der Erde vertilgt ist, da lag Rußland noch in der Wiege und der Osmane dachte freilich nicht daran, daß der Moscovite, der in den Kinderschuhen einherlief, in verhältnißmäßig so kurzer Zeit über den „kranken Mann" berathen werde und ohne dessen Tod abzupassen, sich in sein Vermögen einsetzt. Der noch im dreißigjährigen Krieg kleine, unansehnliche nordische Steppensohn steht im siebenjährigen Krieg schon als Mann da, der es mit Jedem aufnimmt, in den napoleonischen Kriegen aber als ein Riese, der um mehrere Schuh über alle Andere hinwegsieht. Seither ist dieser Riese an Breite und Höhe erst recht gewachsen und indem der Lebenssaft aus seinem Riesenmagen sich in Knochenstärke ansetzt, ist der Länderprotz noch nicht ausgewachsen. Rußlands Vergrößerung geht unaufhaltsam vorwärts. Von der Diplomatentinte werden ihm immer die Grenzen vorgezeichnet, die es nicht überschreiten soll, aber da der Riese mit der rothen Tinte seines Blutes unterschreibt, setzt er sich kaltblütig über das Geschreibsel der Cabinette hinweg. Bei seinem Regierungsantritt befehligte Peter der Große 16 Millionen russischer Unterthanen, der Semiramis des Nordens aber, Katharina II., gehorchten schon 35 Millionen Russen, dem Czaren Nicolaus I. 65 Millionen und seither sind die Zahlen wieder hoch hinaufgerückt. Auf dem kaspischen Meere erscheinen jetzt nur russische Schiffe, es umringt das schwarze und baltische Meer, von 20 zu 20 Jahren erwirbt es Länder, die vordem den verschiedensten Herren gehört hatten. Zuerst besetzte es die Ufer des Don, dann Neurußland längst dem Dnieper, dann jene zwischen dem Dniester und Pruth, Budeak und Bessarabien, endlich setzte es sich an der Donau fest. Von Aland aus bedroht es Stockholm, von Sebastopol Constantinopel. Von den fernsten Eisfeldern des Nordens bis zu den Weingärten des Südens siedelt es nomadisirende Stämme an, und es ist nicht abzusehen, wohin die russischen Grenzpfahle zu stehen kommen.

Rußland verfolgt das große Unternehmen, die nomadisirenden Völker Central-Asiens an die Scholle zu binden. Es beginnt damit die Grenzen vorzuschreiben, welche die Volksstämme weder im Sommer noch im Winter überschreiten dürfen und läßt alsbald der neuen Niederlassung eine Kirche und Schule errichten. Indem bei entstehenden Streitigkeiten die Colonisten sich nur an die Regierung wenden dürfen und diese zugleich den Durst nach Ehren und Titeln reckt und stillt, gelangt so die Krone auf natürlichem Wege zu großem Ansehen.

Nicht allein genug Leute, Rußland hat auch genug Geld. Das Branntweinmonopol, welches nur die armen Leute trifft, da die Reichen das Recht besitzen, für den Hausbedarf den Branntwein selbst zu erzeugen, bringt über 100 Millionen Francs ein, etwa 300 Millionen bringen die andern Steuern; die Bergwerke des Ural liefern Gold in Menge, ebenso Sibirien. Die jährliche Production an Gold beträgt ungefähr 1400 Pud, an Silber 1200 Pud, an Kupfer 400,000, und es ist wohl zu bedenken, daß nur ein Viertel der Minen dem Staate gehört, die meisten Eigenthum der Krone sind. Kurz, Rußland ist eine Weltmacht, die selbst das mächtige Preußen noch weit hinter sich zurückläßt.

Dennoch arbeiten an diesem nordischen Coloß unaufhaltsam dieselben Zerstörungselemente, welche den gewaltigen Osmanen zum „kranken Mann" zusammengearbeitet haben.

Der Sultan wie der Czar sind der Staat. In Constantinopel wie in Petersburg dictirt der eiserne Absolutismus. Da sieht Kaiser Paul I. bei der Heeresmusterung bei einem einzigen Soldaten die Montur nicht in Ordnung und er verurtheilt — nicht diesen allein, sondern das ganze Corps nach Sibirien. Augenblicklich lassen die Generale die Fahne schwenken und treten den sog. Todesmarsch an. Da hört nun Alles auf! Unter der eisernen Decke des Absolutismus modert aber zu allen Zeiten die Corruption und wirklich grassirt in den höhern Ständen Rußlands eine Verderbtheit, daß nach dem Zeugniß Döllinger's, das sich auf die Zeugnisse der ersten Russen stützt, dieses Land wie kein zweites die Heimath der Voltärianer ist und das, weil die Corruption mit Naturnothwendigkeit zu Revolutionen führt, vorzugsweise auf dem Feuerherd der Revolution tanzt.

Die Osmanen sind am dampfenden Blut der haufenweis erwürgten Christen zuletzt selbst erstickt. In die Fußtapfen der Sultane sind nun die Czaren getreten. Der Sultan wüthete einst gegen die Christen jeglichen Bekenntnisses, das Czarenthum wüthet jetzt vorzugsweise gegen die römischen Katholiken. Wenn auf Befehl des türkischen Großherrn auf einmal vielen tausend Christen der Kopf abgeschlagen wurde, ist diese Todesart den Unglücklichen noch als besondere Gnade des Herrschers verkündet worden. Sonst — ohne erfolgte kaiserlich türkische Gnade kam das bekannte Sperrhölzlein in den Mund, das Eingraben der Christen längst Ameisenhaufen hin, so daß der aus der Erde hervorragende Kopf mit dem Ameisenhaufen in einer Linie stand und die Insecten den lebendigen Kopf zernagten und andere Torturen, die von dieser Welt weghalfen. Türkische Grausamkeit scheint unbesiegt dazustehen. Allein, wenn die Polen erzählen, daß in Weißrußland die Katholiken, die ihrem Glauben absolut treu bleiben, deßwegen nicht gleich todtgeprügelt werden, um ihnen die Tortur des Prügelns mehrmals kosten zu lassen, wie Knaben und Mädchen mit Kolben niedergeschlagen, Klosterjungfrauen durchgeprügelt werden, daß sie unter den Streichen todt zusammensinken, Männer und Frauen mit Gewalt zum Staatspopen in die Kirche getrieben werden und ihnen, weil sie von diesen unwissenden, verächtlich niederstehenden Popen gar Nichts — auch die Communion nicht annehmen, Kosacken mit Spießen den Mund aufbrechen; wenn gar die Polen die Thaten eines Katholikenschlächters Muraview erzählen, dann ist türkische Grausamkeit, die meist nur im Kriege wüthete, überholt. Die Deportation in die entsetzlichen Eisfelder nach Sibirien und der grimmig wehthuende Tod des Erfrierens spottet dem schnellen und schmerzlosen Erschießen durch die Kugel. Nun aber hat der entsetzliche Muraview allein 48,182 Personen nach Sibirien geschleppt, 12,556 in das Innere Rußlands, 33,780 in die wüsten Steppen am Uralgebirg, sogar Kinder unter 9 Jahren an den Amurfluß in Asien verbannt. Das jüngst erschienene Buch: „Die Sünden Rußlands gegen die kath. Kirche", herausgegeben von dem Verfasser des „der Stich in's Wespennest", „der Jesuit und der Freimaurer" und mehrerer anderer trefflicher Volksschriften, ist in dieser Beziehung äußerst interessant. Da sieht man, wie die Polen die Christen unter Nero und Diokletian als Leidensgenossen begrüßen können und begreift man, warum beim Polen jedes Aederlein, in welchem noch ein Tropfen Blut lauft, den Haß gegen seinen Dränger schlagen muß. Zwölf Millionen Einwohner, so viel zählt Polen, die Alles verlieren, nur den Haß nicht, sind am Staatskörper die ständig klaffende Todeswunde. Ein Sedan für Rußland ist Befreiung der Polen.

Rede des Abg. Reichert in der Altkatholikendebatte.

Der erste Artikel dieses Gesetzes spricht denjenigen bisherigen Katholiken, welche die vaticanischen Decrete vom 18. Juli 1870 nicht anerkennen, die gleichen Rechte mit denen zu, welche solche acceptiren. Der Gesetzentwurf gründet sich also hier auf eine Voraussetzung, auf eine Nichtanerkennung von Glaubenssätzen. Wenn wir die letzten Reichstags-Verhandlungen und die Verhandlungen im preußischen Landtage gelesen haben, wo die sogenannten Kirchengesetze berathen worden sind, so haben wir dort immer gehört, der Staat sei gezwungen, diese Gesetze zu machen, und zwar deßhalb, weil die vaticanischen Beschlüsse von den Katholiken als Glaubenssatz angenommen worden sind. Der Staat mag die Ansicht gehabt haben, daß solche Annahme eine Gefahr für den Staat einschließt, gleichwohl geht derselbe doch wenigstens von einer positiven Grundlage aus, von Dem, was eine bestimmte Kirche glaubt; hier wird aber ein Gesetz gemacht mit Rücksicht darauf, was eine Anzahl Staatsbürger nicht glaubt.

Ich muß nun an die Regierung eine Frage stellen, und zwar in der Weise, wie denn constatirt werden soll, daß Diejenigen, welche diese vaticanischen Constitutionen nicht anerkennen, sogenannte altkatholische Gemeinden bilden wollen, nur die genannten Decrete negiren, welche Garantie die Regierung verlangt zur Berechtigung, eine altkatholische Gemeinde zu gründen . . .

Bär. Das ist § 3.

Reichert. Ich möchte wissen, wie sich die Regierung darüber vergewissern kann, daß diese Leute alles Andere glauben, was die katholische Kirche lehrt, und nur die vaticanischen Decrete nicht anerkennen, ob der Regiernng eine einfache Erklärung genügt, oder ob sie andere Ausweise verlangt; denn das werden Sie mir zugeben, und jeder richtig denkende Mann wird heute schon einsehen, daß die Altkatholiken nicht mehr auf dem Standpunkte sind, daß sie alles Das glauben, was vor dem 18. Juli 1870 gelehrt worden ist. Der Abg. Kimmig, der sich als Altkatholik hier eingeführt hat, hat erklärt: wir führen das fort, was vor 300 Jahren begonnen wurde; das ist aber doch nicht mehr katholisch, wenn Sie das thun wollen. Mein Nachbar hat erklärt, man muthe dem Volke zu, Sachen zu glauben, wie von der unbefleckten Empfängniß. Das war auch schon vor 1870, und wie kommt es denn, daß die Herren sagen, wir nehmen alles Andere an, wir glauben alles Andere? In Wirklichkeit gehören diese Leute der katholischen Kirche nicht mehr an. Wenn durch eine Abstimmung in der Gemeinde das festgestellt werden soll, so glaube ich, daß dazu gewisse Garantien nothwendig sind, um wenigstens eine Abstimmung zu Stande zu bringen, von der man sagen kann, sie geht aus der freien Ueberzeugung hervor; dafür haben wir aber bis jetzt keine Garantie. Es ist nichts im Gesetze enthalten, wie die Abstimmung stattfinden soll und welche Garantien geboten werden können, daß sie eine freie ist. Wenn man weiß, wie gerade in den Gemeinden die Adressen für den Altkatholicismus zu Stande kamen und wie von den Beamten eingewirkt worden ist, wie diese Herren ihren Einfluß geltend gemacht haben, um die Leute zu der Unterschrift zu bringen, dann befürchte ich auch bei der Abstimmnng, daß die Herren wieder ihren Einfluß geltend machen und vielleicht große Verwirrungen in den Gemeinden anrichten. Im weiteren Absatz heißt es, daß den Geistlichen, die sich dem Altkatholicismus zuwenden, ihre Pfründen dennoch verbleiben sollen. Ich will mich darüber aussprechen. Ich glaube, daß die Pfründe gestiftet ist, um Demjenigen, der die Pastoration versieht, den Lebensunterhalt zu gewähren; aber nicht Demjenigen, der sie nicht versieht. Wenn die Gemeinde mit ihrem Geistlichen altkatholisch wird, dann liegt die Sache

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weniger verletzend, wenn aber gerade, wie es bei Pfarrer Dilger der Fall ist, die Gemeinde zurückbleibt und der Pfarrer die Pfründe bezieht und in Pforzheim noch ein Einkommen in den Sack steckt, so entsteht ein die Gemeinde im höchsten Grade benachtheiligendes Verhältniß.

Ich glaube, daß die Zusicherung, die man den Geistlichen macht, mehr der Lockvogel sein soll, um sie in das altkatholische Lager herüber zu bringen. Ich halte ein solches Mittel nicht für zulässig und möchte Sie bitten, hiezu nicht mitzuwirken. Werden Gemeinden altkatholisch, dann werden sie auch Geistliche schon von selbst bekommen, aber suchen Sie nicht mit solchen Mitteln die Geistlichen zu bekommen, um dadurch die Pastoration der Gemeinden unmöglich zu machen. Wenn die Sache aber einmal in den umgekehrten Fall ausschlägt, haben wir dann das Recht, unser Eigenthum auch wieder zu reklamiren? Gestehen Sie uns das zu, wenn die Gemeinde zurücktritt, daß wir die Pfarrei wieder für uns in Anspruch nehmen können, oder behält der Geistliche in jedem Fall seine Pfründe? Ich glaube, daß auch der Fall wieder eintreten kann, ich glaube, es kann ganz gut kommen, daß manche Gemeinde, wenn der erste Rausch vorüber ist, kommt und sagt, wir wollen um des Friedens willen wieder zurück, und daß dann wieder Verhältnisse eintreten, welche die Sache rückgängig machen. Ich glaube überhaupt, wenn es nach dem Gesetz, nach dem strengen Wortlaut desselben geht, daß nur dann das Gesetz eine Anwendung findet, soweit die vaticanischen Decrete nicht anerkannt werden, daß wir noch nicht vom Landtage zu Hause sind und das Gesetz wird schon hinfällig sein. Wir haben gehört, durch das Urlaubsgesuch des Abg. Fieser, daß ein altkatholisches Concil zusammentritt; da wird es sich zeigen, ob die Herren auf ihrem angeblich katholischen Standpunkte stehen bleiben oder ob sie weiter gehen, und in der Beziehung kann ich mit Beruhigung den Folgen des Gesetzes entgegensehen. Auf der andern Seite halte ich es für eine Schädigung und Beeinträchtigung der katholischen Kirche, wie sie in Baden anerkannt ist, und ihrer Rechte, von denen ich keines preisgeben möchte. Ich stimme gegen das Gesetz.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 13. Juni. Wir berichtigen nachträglich, daß die Abgg. Junghanns u. Gen. zu Art. 2 des Gesetzentwurfs, die Pensionsverhältnisse der ehemaligen badischen Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen betr., die Ablehnung eines erhöhten Staatszuschusses nur (in Uebereinstimmung mit dem Regierungsentwurfe) für die Relikten derjenigen ehemals badischen Militärpersonen beantragten, welche im Juli 1871 endgültig in die preußische Armee übertraten, also aus jeder financiellen Verbindung mit dem Lande längst ausgeschieden sind.

† **Karlsruhe**, 16. Juni. Einige Mitglieder der 1. Kammer sollen sich durchaus nicht mit dem Gedanken an die Einführung einer Einkommensteuer versöhnen können. Für die conservativen Interessen in kirchlichen Fragen haben wir in dem hohen Hause kaum ein Wort der Vertheidigung gehört; aber für die unbeschränkte Erhaltung eines Steuersystems, welches fast allein den Grundbesitz und die Arbeit mit Steuern belastet, interessirt man sich ungemein. Die zweite Kammer in ihrer großen Mehrheit, Nationalliberale und katholische Volkspartei, haben mit der Gr. Regierung eingesehen, daß es Zeit ist, die gerechteste sociale Beschwerde, die Klage über ungleiche Besteuerung zu berücksichtigen. Wir hoffen, die erste Kammer wird sich an dem großen Werke nicht mit Widerstreben, sondern offen und entgegenkommend betheiligen. Ohne sociale Reform ist es nicht möglich, die sociale Revolution zu bekämpfen. Vergessen wir nicht die Lehren unserer eigenen Geschichte. Würde es besser gewesen sein, die Zehntablösung im Jahre 1848, statt im Jahre 1833 zu beschließen?

* **Karlsruhe**, 17. Juni. Der Landtag wird Mitte nächster Woche geschlossen werden.

⨯ **Aus dem Kreise Karlsruhe**, 14. Juni. Nur langsam voran, ruft gleichsam ein gewisser D. Harries in einem Vortrag über die Unionsbestrebungen des Altkatholicismus seinen Freunden des Protestantenvereins zu und warnt vor der Fortsetzung allzu zärtlicher Liebkosungen und Umarmungen des neuen Dinges, weil an ihm Manches nicht gefällt. Wäre der Altkatholicismus empfindsam, so könnte er nach den gewechselten Küssen des Protestantentags und Kirchentags über genannten Herrn Harries schnippisch werden und wegen nicht vollständig erwiederter Liebe schmollen. Vor Allem behagt das altkatholische Bestreben, in Dogmen-, Cultus- und Verfassungsformen paktiren zu wollen, gar nicht und wird davon nichts Großes erwartet. Das ist sehr vernünftig gesprochen, so daß auch der schwärzeste Ultramontane sich damit einverstanden erklären kann, weil diese Art zu unificiren wirklich auch gar zu stark menschelt und darum eine sehr wackelige Unterlage bildet. Sodann erscheint dem referirenden Herrn Harries der altkatholische Eifer, mit der orthodoxen griechischen Kirche trotz ihrer Erstarrung und ihres Rechtgläubigkeitshochmuthes eine Einigung herbeizuführen, sehr bedenklich. Ganz richtig. Hätten wir einen ultramontanen Reptilienfond, so wäre man beinahe versucht, anzunehmen, als sei dieser Satz von daher honorirt, denn dem Ultramontanismus ist von vornherein sehr aufgefallen, daß der von der „papistischen Tyrannei" abgelöste Altkatholicismus das unter die russische Knute sich duckende Popenthum zum ersten Verbrüderungsfeste nach Köln einlud. Dieß russische Element, von der übrigen Ornamentik nicht zu reden, war für den ersten altkatholischen Congreß eine Erscheinung, die unwillkürlich an jene Tage erinnerte, die unmittelbar dem Aschermittwoch vorangehen. Den bösen Ultramontanen gefiel übrigens dieser Einblick hinter die Coulissen außerordentlich und man konnte an den Fingern abzählen, was ein soches Geisterconglomerat zu Tage fördern werde. Kehren wir zu Herrn Harries zurück. Ein gelinder Schauder scheint ihn zu erfassen, daß möglicherweise beim Vollzug einer neuen Kirchenbildung zwischen dem liberalen und vermittelnder Theile der protestantischen Kirche mit der altkatholischen Kirche die Orthodoxen zur Einigung mit dem päpstlichen Katholicismus gedrängt werden könnten, zumal man ja jetzt schon ein Streben zur gemeinsamen Bekämpfung des Liberalismus und des modernen Staates wahrnehme. In letzterer Beziehung sind wir wegen der Orthodoxen weniger furchtsam als der Schwarzseher Harries, übrigens wäre für uns das Wunder eine angenehme Ueberraschung, wenn die Unionsbestrebungen des Altkatholicismus zum Schrecken des Protestantenvereins und Consorten, um mit der Schrift zu reden, aus den Steinen Kinder Abrahams erweckten. Was Herr Harries sonst noch Allerlei von der religiösen Zukunftsgestaltung vorbringt, berühren wir nicht — es sind Phrasen, möge sich der Altkatholicismus daran erbauen. Auch sonst hätte uns das Raisonnement des genannten Herrn ganz kalt gelassen, wenn nicht von dem protestantenvereinlichen Wochenblatt in Heidelberg dasselbe mit besonderer Aufmerksamkeit beehrt worden wäre, was die Veranlassung gab, daß wir davon ebenfalls Notiz genommen haben. Vulgär ausgedrückt, erinnert die Harries'sche Darlegung unwillkürlich an das Waschen des Pelzes, ohne ihn naß zu machen.

†* **Bühl**, 15. Juni. Gestern wurde hier in der Klöpfer'schen Bierhalle eine durch den liberalen Bezirksverein veranstaltete Versammlung abgehalten, bei welcher Herr Anwalt Bumüller von Offenburg eine Rede hielt über „Wesen und Ziel der liberalen Partei".

München, 11. Juni. Der Beschwerde-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat das Referat über die Beschwerde des Jesuiten Grafen v. Fugger dem Reichsrath Frhrn. v. Frankenstein (einem hervorragenden Mitgliede des Centrums im Reichstag) übertragen.

√ **Mainz**, 16. Juni. Von Baden trafen die Herren von Freiburg zuerst in Mainz ein schon am 14. und 15., während wir unsere Freunde aus Heidelberg und Karlsruhe erst heute früh begrüßen konnten. Baden war recht zahlreich am Begrüßungsabend vertreten, der Seekreis sandte einen Vertreter, Freiburg deren fünf bis sechs, Karlsruhe einen, die Pfalz zwei. Mit „Gelobt sei Jesus Christus" eröffnete um 7¾ Uhr Herr von Loe die öffentliche Vorversammlung, die aus 600 kathol. Männern aus allen Theilen Deutschlands bestand. Er gedachte der Kämpfe im verflossenen Jahre und besprach in humoristischer Weise, wie man geschwankt habe, ob man in Bonn, wo der Neuprotestanten-Congreß stattgefunden habe, oder in Aachen, wohin der Verein vor Gericht geladen sei, oder im goldenen Mainz tagen solle? In Aachen wäre es am besten gewesen, da hätte der Herr Landrichter gleich den ganzen Verein zu sehen bekommen! Man entschied sich für Mainz, weil man in dieser Stadt noch ein freies Wort sprechen könne. Da in dieser Stadt die Freiheit geduldet sei, deßhalb lautete der Schluß seiner Rede „ein Hoch auf Mainz"! Nach ihm sprach Dr. Emons von Bonn, der im ersten Theile seiner Rede eine lobenswerthe Kritik der altkatholischen Brochüre: „Katholiken! was hat man aus Eurer Religion gemacht?" vortrug. Er zeigte, in welch' einschmeichelnder Weise die Altkatholiken dem Volke den Satz beizubringen suchen: „Die kath. Religion ist reiner Götzendienst!" Der zweite Theil der Rede, welcher eine Exposition des kath. Glaubensbekenntnisses enthielt, fand nicht mit Unrecht keinen Beifall, wenn auch manches Gute darin, wie gegen die Ansichten von D. Strauß und über den Kampf des Unglaubens gegen den Glauben gesagt war. Man fühlte eben, daß in eine solche Versammlung das Credo nicht gehört. Man hat jetzt, wie sich in der diesjährigen Versammlung zeigt, gelernt zu entscheiden, was auf die Kanzel und was in eine solche politische Versammlung gehört.

Unter den 15 Rednern waren nur zwei Priester. Nach Emons sprach Joh. Falk III. von hier, welcher den Anstand der Mainzer und das Rechtlichkeitsgefühl der hessischen Behörden anerkennend mit einem Hoch auf die Gäste schloß. Domcapitular Dr. Haffner begrüßte die Gäste im Namen des kirchlichen Mainz und sprach über die stattfindende morgige Generalcommunion. Sinnreich verglich er den Neubau und Ausbau des hiesigen Domes mit der Krönung des Werkes des kathol. Lebens nach hartem Kampfe. Nicht ein Hoch sollte seine Rede schließen, sondern der Wunsch: „recht tief in Ihrem Herzen möge der Ernst unserer Zeit und das Bewußtsein des welthistorischen Kampfes der Gegenwart eingeprägt bleiben!" Ergreifend waren die Worte des Grafen v. Bassenheim, der die Bitten des Bischofs Lachat überbrachte, die Versammlung möge innig und demüthig für ihn und die verfolgte arme Kirche in der Schweiz beten. — Um die Reden etwas zu unterbrechen, folgte die Mittheilung der eingelaufenen Telegramme, Zuschriften, Segens- und Glückwünsche von Außen.

Die auf einem tausend Fuß langen Raum mit 40,000 Unterschriften bedeckte Zuschrift der Katholiken aus Nord-Amerika (St. Louis mit 16 kathol. Pfarreien!) rief einen großen Beifallssturm hervor. Wir haben die Adresse in deutscher Uebersetzung, in Amerika gedruckt, gelesen und müssen gestehen, daß dieselbe beurkundet, daß die Katholiken Nordamerikas uns Deutsche an politischem Verstande und praktischer Beurtheilung des Kampfes weitaus überflügelt haben. Zwar wird dieselbe wegen unserer Preßverhältnisse schwerlich wortgetreu in einer deutschen Zeitung abgedruckt werden können, aber sie wird doch bekannt und in Deutschland wie in Amerika nicht ohne Wirkung bleiben. Glückwünsche liefen ein: von Luzern (Graf Scherer), von Danzig, Preßburg, kathol. Casino daselbst, Prag (kath. Preßverein), Gratz, Wilden (Steiermark), Wien, Nieder-Oesterreich, Gratz (eine zweite kath. Gesellschaft), Klagenfurt, Tyrol, vom Wiener Wald, Prag (eine zweite Adresse).

Als Herr Racke, welcher diese Adressen vorgelesen, schloß und zwar mit einem Hoch auf die „katholische Internationale", d. h. auf die kathol. Liebe der Völker unter sich, denen der Bruder und Racenkrieg verhaßt ist, brach die Versammlung in ein stürmisches Hoch aus. Ein Oesterreicher, Herr v. Stillfried aus Wien, wurde mit nicht minderem Applaus begrüßt. Er sprach recht herzlich und ernst von den Dingen, denen wir entgegengehen.

Hr. v. Loe riß mit seinem Hoch auf unsere österreichischen Brüder und auf das: Est Austria et ultima erit! seine Zuhörer zu einer Begeisterung hin, wie dies kein Redner an diesem Abend verstand. Nach ihm nahm Hr. Dr. Lingens von Aachen das Wort. Er sprach mit großer Begeisterung und Glaubenswärme. Hr. v. Frankenstein aus Bayern besprach die Zustände seines engeren Vaterlandes und nahm keinen Anstand zu behaupten, bei den nächsten Wahlen werden wir in Bayern eine katholische Kammer und ein katholisches Ministerium haben! Eine solche Zuversicht und Siegesgewißheit konnte nicht verfehlen, dem Redner Beifall einzubringen. Graf v. Kageneck erzählte die Vorgänge in Freiburg und Baden (Pfändung des Herrn Bisthumsverwesers) und fesselte sichtbar die Zuhörer. Die Grüße aus Württemberg, die Graf Bissingen überbrachte, erregten viele Freude. Unter Beifallsbezeigungen begann Herr Baudri von Köln, der Bruder des Weihbischofs, seine Rede, die mit einem Hoch auf den deutschen Episcopat schloß. Recht anziehend war die Schilderung des katholischen Lebens in Berlin, welche Hr. Strobel aus Charlottenburg entwarf. Aus dem Berliner Dialekte des Redners blickte doch hin und wieder der Oesterreicher durch. Strobel ist nämlich ein geborener Oesterreicher. Caplan Altheimer von Amorbach (geboren in Kitzingen) sprach recht geläufig und in wohlthuendem Ostfränkisch und Altbayerisch, auch nicht ohne Witze, aber etwas zu lang und fesselte daher weniger. Mit Anspielung auf den heutigen Namenstag (Veit) schloß er mit einem Hoch auf Herrn Veit v. Loe. Indem dieser dankte, übersetzte er ein aus London eingelaufenes Telegramm des Herzogs v. Norfolk, worin dieser

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Versammlung beglückwünschte im Namen der katholischen Vereine Großbritanniens. Die Rede des Herrn Helbig von Deidesheim übergehend, eile ich zu dem letzten Redner, dem auch unstreitig, was den Inhalt anbelangt, der Siegespreis für diesen Abend zuerkannt werden muß. Es ist dies der Redacteur der „Germania" Kremer aus Berlin. Er wies nach, wie alle Parteien, alle politischen Systeme, alle Doctrinen mit ihrer Weisheit und ihrer Macht in Preußen aufgehaust haben, so daß nur noch die katholische Politik und die katholische Auffassung von Staat und Kirche möglich sei und eine Zukunft habe. Deßhalb müsse der Katholikenverein ein politischer Verein werden. Schließlich wurde an den hl. Vater, Papst Pius IX. folgendes Telegramm gerichtet: „Der Verein der deutschen Katholiken, versammelt zu Mainz, bringt seinen herzlichsten Glückwunsch seinem verehrten Heiligen Vater dar und bittet demüthig um seinen Segen."

N. Münster (in Westfalen). In der hiesigen Aegidiuskirche, welche bekanntlich von Ed. Steinle, Mosler und Settegast von Mainz ausgemalt wurde und wird, fiel am 13. d. Mahler Settegast von Mainz, ein geborener Coblenzer, Schwiegersohn des Mahlers Veit, von einem zum Glücke nicht allzu hohen Gerüste. Die Verletzungen (Bruch des Schlüsselbeins) sind nicht gefährlich. Dieses zur Beruhigung den zahlreichen Freunden des gefeierten katholischen Künstlers.

Ratibor, 11. Juni. In der Untersuchungssache wider den Redacteur Dr. Bernhard v. Florencourt zu Ratibor hat nach öffentlicher Verhandlung der Sache und Anhörung der Staatsanwaltschaft die Abtheilung des kgl. Kreisgerichtes zu Leobschütz für Strafsachen in der Sitzung vom 27. April 1874 erkannt, daß der Angeklagte der Beleidigung des Fürsten Bismarck schuldig und deshalb mit einer Geldstrafe von Einhundert Thalern, für den Fall des Unvermögens mit zwei Monaten Haft zu bestrafen und die Kosten zu tragen verbunden sei.

Ausland.

Bern, 16. Juni. Bischof Lachat hat direct bei der Bundesversammlung eine Eingabe eingereicht, verlangend, daß die Recourse gegen seine Amtsentsetzung bis zur Wintersession verschoben würden, während die Baseler Diöcesanvorstände die sofortige Berathung wünschen. Der Nationalrath überwies die Eingabe der betreffenden Commission.

Wien, 16. Juni. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Enthebung des Reichskriegsministers Kuhn von dessen Posten und die Ernennung desselben zum Commandirenden in Graz unter Verleihnng des Großkreuzes des Stephansordens; ferner die Ernennung des Commandirenden von Böhmen, Barons Koller, zum Reichskriegsminister, des Commandirenden in Graz, John, zum Generalstabschef, des Statthalters von Mähren, Weber, zum Statthalter von Böhmen, den Commandirenden in Brünn, Philippovic, zum Commandirenden in Prag.

Rom, 15. Juni. In einem heute stattgehabten Consistorium der Cardinäle ernannte der Papst mehrere Bischöfe. Der Gesundheitszustand des Papstes ist gut.

Versailles, 15. Juni. Von Larochefoucauld-Bisaccia wurde ein Antrag auf Wiederherstellung der Monarchie mit Mac Mahon als Generalstatthalter des Königreichs (Lieutenant-General) eingebracht. Die Nationalversammlung lehnte es ab, den Antrag dem Dreißiger-Ausschusse zu überweisen. Die Nationalversammlung genehmigte mit 345 gegen 341 Stimmen die Dringlichkeit für die Berathung des von Perier eingebrachten Antrages des linken Centrums, welcher die definitive Proclamirung der Republik mit der siebenjährigen Präsidentschaft Mac Mahons verlangt.

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 17. Juni. (II. Kammer.)

Handelsministerialpräsident Turban macht eine Vorlage über eine Eisenbahn von Appenweier nach Oppenau.

Kiefer berichtet Namens der Schulcommission über die gesetzliche Einführung gemischter Schulen, wie sie von einer Reihe von Gemeinden verlangt wird. Es handle sich hier, führt Redner aus, vorzugsweise bei den petitionirenden Gemeindebehörden um materielle Dinge, also um Entlastung der Gemeinden von doppelten Ausgaben. Er schließe sich dem früheren Bericht Blums an. Irgend ein Rechtspunkt könne nicht abhalten von der Einführung dieser gemischten Schulen, wie die Verhandlungen früherer Landtage darthuen. Der Staat müsse allein das Recht haben zur einheitlichen Leitung der Volksschule, selbst auch was den Religionsunterricht betreffe. Erst Karl Friedrich habe unsere Volksschule auf die Grundlage gebracht, auf der später fortgebaut worden sei; es sei also eine staatliche That, die man hier vor sich habe. Gegenüber den Herren rechts wolle er übrigens gerne zugestehen, daß in jener Zeit nicht die unitarische Weltgewalt der Kirche gewaltet habe, sondern ein Geist der Versöhnung, der bereitwillig Hand in Hand mitgearbeitet habe. Man habe damals Seitens der Kirche noch keine Nebenzwecke verfolgt, sondern lediglich den Menschen in veredelndem Sinn ausbilden wollen. Die Volksschulgesetzgebung von 1834 und 1835 habe sich auf einen rein staatlichen Standpunkt gestellt; dann sei eine lange Lücke gekommen bis in die 60er Jahre. Redner tadelt die Schonung der Gesetzgebung von 1868, insofern sie gewissermaßen ein Miteigenthumsrecht der Kirche gelten lasse und sich so vom principiellen Standpunkt, daß der Staat allein hier berechtigt sei, entferne. Die Kirche habe ein schlechtes Geschäft gemacht, als sie die Pfarrer vom Ortsschulrath ausgeschlossen habe; sie habe auch das nachträglich eingesehen, und zwar durch die Stärke der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Schulgesetzgebung. So habe man in Freiburg erkannt, daß es besser sei, mitzuwirken an der Volksbildung als zornig bei Seite zu bleiben. Es sei nicht weise von Regierung und Volksvertretung gewesen, einen entscheidenderen Schritt zu vermeiden. Heute habe sich das Gewitter der Schulfrage verzogen und man stehe der Sache ruhig gegenüber.

In der gemischten Schule wolle man auch dem Pfarrer seine Stellung nicht verwehren; der Religionsunterricht solle ja obligatorisch beibehalten bleiben. Es verbleibe den Geistlichen ja Alles, was ihnen von Rechtswegen zukomme und ein confessioneller Widerspruch könne nur von Denen erhoben werden, die die Volksschule für die Kirche wieder erobern wollten und zwar durch Ereignisse von Außen in der Zukunft. Auch dem Geistlichen werde durch eine obligatorische Einführung der Volksschule die Friedensstellung zurückgegeben. Gerade weil man den Frieden wolle und ihn möglichst rasch wolle, habe die Commission den Beschluß gefaßt, es wolle eine Adresse an S. K. H. den Großherzog gerichtet werden des Inhalts, es möge die großh. Regierung eine Gesetzesvorlage dem nächsten Landtage vorlegen, wodurch das Gesetz, das Elementarschulwesen betr., dahin abgeändert werde, daß die confessionelle Schule obligatorisch in eine gemischte umgewandelt werde und ebenso die confessionell getrennten Schullehrerseminare in gemischte umzugestalten.

Förderer: Erst auf diesem Landtag habe die Regierung eine Abänderung des Schulgesetzes von 1868 vorgeschlagen, die Besserstellung der Lehrer betreffend, eine vereinzelte Bestimmung. Jetzt muthe man der Regierung zu, eine principielle Umänderung durchzuführen. In der Schulgesetzgebung von 1868 habe man den confessionellen Character bestehen lassen aus historischen Gründen und weil man das Gewissen des Volkes schonen wollte, das sehr an der confessionellen Schule hänge. Das sei human gewesen. Jetzt stelle man sich auf einen ganz anderen Standpunkt und wolle die Schule zu einer Staatsanstalt machen. Bisher habe doch wenigstens die Gemeinde noch den confessionellen Character ihrer Schule zu bestimmen gehabt; auch das letzte Recht solle jetzt der Gemeinde genommen werden. Und warum geschehe das? Es seien einige Petitionen gekommen, die das verlangten; aber es wäre geschehen auch ohne das, da die Stimmen auf dem letzten Landtag schon sich dahin geäußert, es werde ein Initiativantrag in der Richtung kommen.

Im Bericht Kiefers werde der Ersparnißpunkt besonders betont; es sei gesagt, die Ersparungen seien „erheblich". Das bestreite er; es werde kaum in kleinen Gemeinden irgend etwas gespart werden, was Redner im Einzelnen ausführt. Von keiner einzigen unserer größeren Städte sei eine Petition eingelaufen, und doch verstünden diese Städte zu rechnen, sie wüßten also, daß sie nichts dabei profitirten, ja daß ihr Kostenaufwand ein größerer werde. Dazu komme, daß man mehrere Klosterschulen habe, in denen Mädchen mit sehr wenig Kosten unterrichtet würden; wenn nun die gemischte Schule obligatorisch werde, dann würden größere Ausgaben den Gemeinden erwachsen, in denen bisher jene Klosterschulen gewesen.

Bei zwei Schulen in einer Gemeinde sei eine größere Concurrenz in der Leistungsfähigkeit, als wenn nur eine da sei.

Die jungen Leute sollten nach Blums Ausführung zusammen leben und Freundschaft für's Leben schließen. Das sei eine ideale Anschauung; so sei's im Leben nicht. Leute, die oft auf denselben Schulbänken gesessen, bekämpften sich im öffentlichen Leben später und bei Anderen sei's gerade umgekehrt.

Auch wegen des „confessionellen Friedens" solle die Confessionsschule fallen. Was sei nicht Alles wegen des confessionellen Friedens geschehen seit dem Sturz des Concordats bis heute? Auch er sei ein Freund jenes Friedens, aber es sei falsch, wie behauptet worden, daß die confessionelle Schule eine Quelle des Unfriedens sei, und er behaupte, daß durch die gemischte Schule der confessionelle Friede nicht gefördert werde. Er sei in einer confessionellen Schule aufgewachsen, in der er nie etwas Andere Verletzendes gehört habe; er ertheile seit 21 Jahren Religionsunterricht in der Schule und bezeuge vor Gott, daß er noch nie ein Wort gesprochen, das Andere verletzen könne. Und so sei es auch anderwärts. (Kiefer: Nein!) Es seien nur Träumereien, wenn man das Gegentheil behaupte. Sollte aber ein Geistlicher ein Hetzer sein, so könne er auch in der gemischten Schule, und vielleicht noch, mehr Unfrieden stiften. Auch Seitens der Eltern würden Mißhelligkeiten entstehen: strafe ein protestantischer Lehrer ein katholisches Kind, so heiße es: er thue das, weil das Kind katholisch sei und umgekehrt.

Für's praktische Leben seien die confessionellen Schulen nicht gefährlich: es werde in denselben gelehrt, das Recht jedes Andern zu achten; wer gläubig sei, werde gegen Andersdenkende nie schroff sein. Das Abschleifen in der Schule, wie Blum es wolle, führe aber zum Indifferentismus. Abgeschliffen würden die Menschen nicht in der Schule, sondern draußen im harten Leben, wo sie einander dulden und schätzen lernten.

Wenn Kiefer gesagt habe, es solle der Religionsunterricht nicht geschädigt werden, so freue er sich, daß in diesem Hause keine Stimme laut geworden sei für Abschaffung des Religionsunterrichts. Die gemischte Schule werde übrigens nicht blos von katholischer Seite bekämpft, sondern auch häufig von protestantischer. Der protestantische Pfarrer von Lahr sei mit ihm (Redner) in vollster Eintracht gegen die gemischte Schule in Lahr Sturm gelaufen, freilich ohne Erfolg. Es handle sich übrigens in der Schule nicht blos um den Unterricht, sondern vorzugsweise um die Erziehung. So entschwinde das Einzelne des Unterrichts, aber nicht die Totalität der Erziehung dem Gedächtniß. Redner erörtert, wie sein verstorbener Lehrer Eck in Rastatt seinen ganzen Unterricht confessionell religiös durchdrungen habe. So habe er z. B. im Rechnen dem Schüler, der faul gewesen, zugerufen: „Schämst Du Dich nicht, Du hast doch erst vor 14 Tagen gebeichtet!"

Bei den Katholiken gehöre zum Religionsunterricht die Theilnahme am Gottesdienst, an den Sacramenten. In der gemischten Schule in Lahr bringe er es nicht dahin, die Kinder zum Wochengottesdienst zu veranlassen, oft selbst nicht zum Sonntagsgottesdienst. Das komme daher, daß die protest. Kinder es nicht nöthig hätten und da glaubten sich die kath. zu viel zugemuthet. Dann das Gebet: wir Katholiken haben bestimmte Formen, die der protest. Lehrer nicht berücksichtigen werde; sei ein einziges Judenkind in der Schule, so dürfe man, um es nicht zu verletzen, nicht den Namen Jesus nennen. Würde ein Lehrer das Vaterunser auf kath. Weise beten, so würden die Protestanten sich beschweren als intolerant. Daß man einmal wieder, wie Kiefer meine, etwa mit Hülfe Oesterreichs oder drgl. die Schule ganz allein für die Kirche erringen wolle, sei nichts als Phantasie. Wie's mit der gemischten Familie sei, die entweder vorwiegend katholisch oder protestantisch oder indifferent werde, so gehe es auch mit der gemischten Schule. Es wolle ihm scheinen, daß es sich hier wesentlich um politische Gründe handle; es hänge das mit dem sog. Culturkampf zusammen. Die Leute, die die gemischten Schulen verlangten, betrachten das nur als eine Abschlagszahlung und keine Majorität der Kammer habe es in der Hand, das zu verhindern. Er hoffe, die Gr. Regierung werde keine solche Vorlage machen. Nicht blos die kath. Kirche, auch die protest. wolle die gemischte Schule nicht. Der verstorbene Zittel habe sich energisch dagegen ausgesprochen. Er bitte dem Ansinnen Seitens der Regierung keine Folge zu leisten. (Schl. folgt.)

* Karlsruhe, 17. Juni. Der Antrag der Commission auf Erlassung einer Adresse an S. K. H. den Großherzog, mit der Bitte um eine Gesetzesvorlage für den nächsten Landtag, die gesetzliche obligatorische Einführung der gemischten Schulen betr., wird mit allen gegen die Stimmen der kathol. Fraction angenommen. Minister Jolly verhielt sich zurückhaltend.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zu verkaufen,
zu annehmbaren Preisen, gut erhalten
altdeutsche, altitalienische und altniederländische

Oelgemälde

von berühmten Meistern (in verschiedenen Genre) auf Holz, auf Kupfer und Leinwand gemalt.
Darunter befinden sich ein schönes
Hauptaltar- u. Seitenaltargemälde
Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen
an L. L. D. Expedition des Badischen Beobachters in Carlsruhe.

Verkauf von Kirchen-Figuren!

Eine größere Anzahl einfarbiger und polychromirter Kirchenstatuen aus Terracotta, 2½ bis 4½ Fuß hoch, sowie sämmtliche dazu gehörige gut erhaltene Gypsformen werden wegen Einstellung dieser Fabrikation zu ermäßigten Preisen von dem Unterzeichneten — in der Steingut-Fabrik Villeroy & Boch in Mettlach — zu verkaufen gesucht.
Anfragen wolle man direct an diese Firma richten.
6.6. **J. Kieffer,** Maler.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem hohen Adel, sowie verehrlichem Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie unterm 1. Juni d. J. von der Großh. bad. Hebammenschule in Heidelberg mit dem Prädikat **vorzüglich** die Berechtigung zur Ausübung der Geburtshilfe erhalten hat, und empfiehlt sich deßhalb bei vorkommenden Fällen allen hiesigen Familien höflichst. 3.2.
Karlsruhe, den 2. Juni 1874.
Frau **Karoline Mößner,**
geb. Heizmann, leicenzirte Hebamme in **Karlsruhe,** kl. Spitalstraße Nr. 8.

Empfehlung!

Die zwei Fahnen der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz aus der Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein bezogen, sind ebenso geschmackvoll als reich und solide verfertigt, zeichnen sich von den uns zu Gesicht gekommenen vielen Fahnen aus anderen Fabriken durch gute Stoffe, gediegenere Arbeit 2c. vortheilhaft aus, während die dafür gezahlten Preise an Billigkeit diejenigen anderer Fabriken weit hinter sich lassen.
Wir halten es uns daher zur Pflicht, auf diese **Bonner Fahnenfabrik hierdurch aufmerksam zu machen.**
Der Vorstand der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz.

Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Grösser,** Bandagist, dem Museum gegenüber.

Condensirte Suppen.

Reis-, Erbsen-, Gersten-, geröstete Mehl- und Gries-Suppe.
Diese schnell beliebt gewordenen Suppen aus der Fabrik ihres Erfinders **Rudolf Scheller** in **Hildburghausen,** in Tafeln à 9 kr. zu 6 Teller wohlschmeckender und nahrhafter Suppe, bereitet nur mit kochendem Wasser in 5—10 Minuten, empfiehlt in Karlsruhe: **Paul Meyer,** in Freiburg: **Emil Rotzinger,** in Lörrach: **G. Körner,** in Constanz: **Leopold Ketterer.** 3.2

Dankschreiben.

Herrn Oscar Silberstein in Breslau.
Seit 10 Monaten leide ich an meinem linken Beine, indem ich Löcher darin habe und mir bis jetzt noch gar nichts, was ich auch für Mittel dagegen angewendet habe, geholfen hat. Meine Frau hat schon seit mehreren Jahren Flechten im Gesicht und kann dieselben durch kein Mittel wegbringen. Darum wende ich mich an Sie mit der Bitte, mir 2 Flaschen von Ihrem Breslauer Universum zu übersenden.
August Heigen, Gutsbesitzer in Reichenbenberg i. S.
(Nach Verbrauch von 2 Flaschen Universum schreibt derselbe:)
Ich kann Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß sich durch den Gebrauch Ihres unvergleichlichen Universums mein schweres Leiden ganz gehoben hat. Die Löcher in meinem linken Beine sind vollkommen zugeheilt, so daß ich mich jetzt ganz wohl befinde. Ich kann jetzt wieder arbeiten wie früher und habe keine schlaflose Nächte mehr, was ich Alles Ihrem kostbaren Universum verdanke. Auch das Leiden meiner Frau hat sich um Vieles gebessert, die Flechten verschwinden merklich aus dem Gesichte und sie befindet sich auch viel wohler. Ich statte Ihnen hiermit meinen herzlichen Dank ab und werde nicht verfehlen, Ihr kostbares Universum weiter zu recommandiren. Hochachtungsvoll
August Heigen in Reichenberg.
(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl. zur vollständigen Heilung ausreichend.
Bestellungen darauf nimmt entgegen
Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in **Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

Es entstehen leicht Unzuträglichkeiten in postalischer Beziehung, wenn Adressaten von Geld- und Werthsendungen während der Abwesenheit von ihrem Wohnorte weder einen Bevollmächtigten bestellt, noch der Postanstalt ihres Wohnortes wegen der Nachsendung ein bezügliches Verlangen ausgesprochen, bzw. dieser Postanstalt ihren neuen Aufenthaltsort mitgetheilt haben, in welch' letzterem Falle sie von dem Vorliegen einer für sie bestimmten Sendung amtlich und portofrei in Kenntniß gesetzt werden könnten.
Die Correspondenten werden auf die reglementarischen Vorschriften mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Formulare zu den Vollmachten bei den Kais. Postanstalten unentgeldlich zu beziehen sind, sowie daß weder zu den Vollmachten, noch zu den betreffenden Beglaubigungen ein Stempel oder eine materielle Vermittelung erforderlich ist.
Karlsruhe, den 7. Mai 1874.
Der kaiserliche Ober-Postdirector:
Vahl.

Stellensuchende aller Branchen werden placirt. Bureau „Germania", Breslau, Reuschestraße Nr. 52.

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.
Joh. H. Sternberg,
Bankgeschäft. **Frankfurt a. M.**

Geburten.

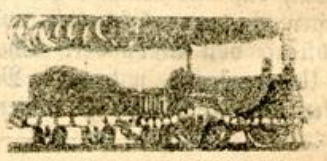
13. Juni. Emilie Johanna, Vater Karl Bissinger, Bäckermeister.
13. „ Friedrich, Vater Friedrich Wetzel, Maurerbalier.
14. „ Ein Knabe (todtgeboren), Vater Karl Bauer, Kutscher.
14. „ Amalie Elisabeth, Vater Johann Hofer, Maurer.
14. „ Franz Josef Georg, Vater Josef Krall, Oberfeuerwerker.
15. „ Heinrich, Vater Lorenz Röckel, Bahnwart.

Eheschließungen.

11. Juni. Wilhelm Kopp von hier, Königl. Preuß. Lieutenant und Adjutant, mit Fanny Lettner von Jolo County.
11. „ August Wallraff von hier, Schuhmacher, mit Lilia Jakob von hier.
13. „ Johann Hönig von Hochhausen, Schloßwächter, mit Gottliebin Bolle von Ottenhausen.
13. „ Karl Schütz von hier, Kaufmann, mit Luise Rahner von Hörden.
13. „ Gotthold Clausnitzer von Tarnowitz, Königl. Baumeister in Gevelsberg, mit Johanna Nottebohm von Königshütte.
13. „ Jakob Bernhard von Ittlingen, Kanzleigehilfe, mit Christine Gruber von Steinsfurth.

Todesfälle.

13. Juni. Sofie, Wittwe des Möbelpackers Weiß. 74 J.
14. „ Friedrich von Gagg, F. F. Domänenrath a. D., Wittwer. 78 J.
15. „ Antoinette, Vater † Musikdirektor Baldenecker, ledig. 36 J.



Fahrtenplan vom 1. Juni 1874

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg 2c.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.40. 11.40*. 1.45. 2.25*. 5. 4.50.* 7.30. (10.15 nur bis Rastatt.)

Nach Bruchsal und Heidelberg 2c.:
2.5*. 7.10. 9.30. 11*. 12.40. 1.45*. 4.55. 3.25*. 8.45. 7.10*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10.55*. 11.50. 1.40. 5.5. 7.50. 11.50*

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.55. 12.23. 1.29* 5.3. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:
6. 8.20. 10.50*. 2.30. 6.10 4†. 6†.

Von Maxau:
7.5. 9.30. 10.25*. 12.40. 4.20. 9.15. 5.30†. 7.35†.

* Schnellzüge. † Badzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 16. Juni.

Staatspapiere.	pr. comptant.	
Preußen 4½% Consol. Oblig.	—	b
4½% do.	—	b
4% do.	100	G
Baden 5% Obligationen	104¾	b
4½% do.	101	G
4% do.	97⅝	G
3½% do. v. 1842	—	G
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.).	101⅞	G
4½% „ 1856 3s. ½jähr	102¼	b
4% „ „ 1jähr.	97⅝	G
Württemberg 5% Obligationen	—	G
4½% „	101⅛	G
4% „	—	P
Nassau 4½% Obligationen	98½	G
3% ½ do.	93½	G
Sachsen 5% do.	—	G
Gotha 5% do.	102¾	P
Kur. Hessen 5% do.	99¾	G
4% do.	97⅛	G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	67⅝	G
4% Papierrente Z. 4½%	62⅝	G
do. do.	63	P
5% Ung. E.-B.-Anl. 1888	71½	G
Russland 5% Oblig. v. 1871	98	G

Russland 5% Obligationen v. 1872	93⅛	G
Belgien 4½% Obligationen	103½	G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98¼	G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	96⅝	P
4% „ „	96½	P
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99⅜	G
6% „ 1885r v. 1865	101⅝	G
5% „ 1904r 10/40 1864	—	P
Spanien 3% neue Schuld von 1869	17⅝	G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	—	G
do. leere.	—	P
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	112¼	b
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147½	P
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	363½	G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1032	G
5% do. Creditactien, fl. 160	226½	G
Stuttgarter Bank	74½	G
5% Elisabethbahn, fl. 200	212	b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	159	b
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	173¾	G
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110½	G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	131	G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	334½	b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86½	P
3% do. do.	49	G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84½	b
5% do. do. 2. Emiss.	83	G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	84⅛	G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63⅜	b
5% Hessische Ludwigsbahn	104	G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	—	P
6% Central Pacific, rückz. 1898	—	G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	65¾	G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—	b
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	114⅜	b
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	112¼	b
Badische 35-fl.-Loose	70½	G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22½	b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	223¾	P
„ 25-fl.-Loose	—	b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	72½	P
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	—	P
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	96¾	b
„ 5% 500 do. do. 1860	100¼	G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	—	G
Schwedische 10-Thaler-Loose	—	P

Finnländer 10-Thlr.-Loose	—	b
Meininger 7-fl.-Loose	—	P
Wechsel-Cours.		
Amsterdam k. S.	100	P
Augsburg „	100	P
Berlin „	104⅞	G
Bremen „	105½	P
Brüssel „	94½	P
Hamburg „	105½	P
Leipzig „	105	P
London „	118⅞	b
Mailand „	35½	P
Paris „	94⅝	P
Wien „	105¾	b
Gold und Silber.		
Pistolen	fl. 9.39—41	
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.45—47	
Ducaten	„ 5.32—34	
20-Frankenstücke	„ 9.25½—36½	
Engl. Sovereigns	„ 11.52—54	
Russ. Imperiales	„ 9.42—44	
Dollars in Gold	„ 2.25½—36½	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.